

**Lesegottesdienst** zum 2. Sonntag nach Weihnachten, den 03.01.2021  
von Pfarrer Winfried Ostmeier

Ich heiÙe Sie als Leserinnen und Leser sehr herzlich Willkommen und wÙnsche Ihnen einen gesegneten 2. Sonntag nach dem Weihnachtsfest. Weihnachten, Silvester, Neujahr: Alles etwas anders in diesen mit so vielen Traditionen verbundenen Wochen. An die Geburt Jesu und damit an das Kommen Gottes in unsere irdische Welt haben wir uns erinnert. Der Wochenspruch, der uns in die kommenden Tage hinein begleitet, nimmt das noch einmal auf; er steht in Joh. 1,14b: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Haben wir den in diesem J

ahr so ganz anderen Jahresübergang genutzt, um Bilanz zu ziehen für 2020 und einen zusammenfassenden Satz für all das Erlebte gefunden? Haben wir uns ein Motto für unsere Pläne, Vorhaben und Wünsche des kommenden Jahres überlegt? Wir erinnern uns an die Verse des Liedes aus EG 296: Ich heb mein Augen sehulich auf:

1. Ich heb mein Augen sehulich auf und seh die Berge hoch hinauf, wann mir mein Gott vom Himmelsthron mit seiner Hilf zustatten komm.
2. Mein Hilfe kommt mir von dem Herrn, er hilft uns ja von Herzen gern; Himmel und Erd hat er gemacht, hält über uns die Hut und Wacht.
3. Er führet dich auf rechter Bahn, wird deinen Fuß nicht gleiten lan; setz nur auf Gott dein Zuversicht; der dich behütet, schläfet nicht.
4. Der treue Hüter Israel' bewahret dir dein Leib und Seel; er schläft nicht, weder Tag noch Nacht, wird auch nicht müde von der Wacht.
8. Der Herr dein' Ausgang stets bewahr, sind Weg und Steg auch voll Gefahr, bring dich nach Haus in seim Geleit von nun an bis in Ewigkeit.

Der Psalm zu diesem 2. Sonntag nach Weihnachten steht in Ps. 100 (EG 743):

Jauchzet dem Herrn, alle Welt! Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Erkennt, dass der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide. Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen! Denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für.

### **Predigt**

In dem Kalender: „Der Andere Advent“ fand ich folgende Geschichte von Kristine Bilkau: „Er war gerade dreizehn Jahre alt und wollte zu einem Open-Air-Festival, das bis in die Nacht ging, einige Stunden Fahrt mit Bahn und Bus auf dem Land. Seine Mutter fand die Idee nicht gut, doch er überredete sie, dort würde er Schulfreunde treffen, sagte er, und ein Vater würde ihn im Auto zurück nach Hause bringen. (...) Im Getümmel der Veranstaltung fand er seine Freunde nicht. Zuerst machte er sich keine Gedanken, die Konzerte waren wichtiger. (...) Er kämpfte sich bis ganz nach vorn an die Bühne, stand schwächling, wie er war, an der Absperrung. (...) Er trug Jeans und T-Shirt, sonst hatte er nichts dabei, keine Jacke, nicht viel Geld, er dachte an nichts als die Musik. (...) Dann war das Festival vorbei. Es war gegen ein Uhr. Er hatte diesen Abend gehabt, diesen Rausch, gerade weil er allein gewesen war und niemand auf ihn aufgepasst hatte. Es fühlte sich abenteuerlich an, doch als die Menge sich auflöste, jeder zu wissen schien, wo er hinwollte, nur er selbst nicht, bekam er Angst. Die

zertrampelte Wiese leerte sich, der Müll blieb zurück, Betrunkene grölten, plötzlich war er nur noch ein frierendes Kind, fehl am Platz. Er wusste nicht, ob noch ein Zug fuhr. Es waren einige Kilometer zum Bahnhof, er würde zu Fuß gehen müssen, allein warten, vielleicht bis morgens warten. (...) Er weiß noch, wie er im Strom der Leute zu einem der Ausgänge trieb und von der Drehtür ausgespuckt wurde. (...) Da sah er seine Mutter. Sie stand nur ein paar Meter von ihm entfernt und wartete. In Lackschuhen und mit einer Strickjacke über den Schultern, wegen der kühlen Nacht. Er hatte sie nie vorher Auto fahren sehen, er wusste nicht einmal, dass sie einen Führerschein hatte. Doch in dieser Nacht war sie losgefahren, als hätte sie alles vorher gewusst. Das große Gelände hatte mehrere Ausgänge, es hätte so viele Möglichkeiten gegeben, sich zu verfehlen, doch sie stand genau dort, wo er rauskam. »Und, war es schön?“ fragte sie ihn nur und nahm ihn an die Hand. Das war er, der Moment, der für seine Kindheit steht.“

Ja, es gibt sie, diese prägenden Erlebnisse aus der Kindheit. Jeder und jede Erwachsene - ob jung oder alt - hat solche Bilder vor Augen. Dabei ist es unsicher, ob die Eltern im Rückblick auch genau diese Bilder vor Augen haben, wenn sie an die Kindheit ihrer Kinder denken. Es mögen für sie ganz andere Erinnerungen im Vordergrund stehen. Es können ganz tolle Erlebnisse sein, Freundschaften, Spielplätze, Geschenke, Urlaubsfahrten, Konzerte, Erfolge in der Schule. Natürlich können auch Unfälle und andere belastende Situationen wie Stressphasen im Vordergrund stehen.

Unterschiedlich wird von Seiten der Beteiligten auch die Bewertung der Ereignisse ausfallen, von denen in Lk 2,41-52 in der Geschichte vom zwölfjährige Jesus im Tempel berichtet wird, 41 Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest.

42 Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes.

43 Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wussten's nicht.

44 Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten.

45 Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn.

46 Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte.

47 Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten.

48 Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

49 Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?

50 Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte.

51 Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen gehorsam. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.

52 Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Ja, das ist ein großer Schreck, zu merken, dass das eigene Kind auf einmal nicht mehr da ist. Nicht zu wissen, wo es geblieben sein könnte. Nach dem Schock die hektische Suche und die Fragen: Wann haben wir unseren Sohn zuletzt gesehen? Haben vielleicht Andere Jesus irgendwo beobachtet? Ist er mit befreundeten Familien unterwegs? Immer verzweifelter werden die Fragen, je länger die Suche dauert. Dann der Weg zurück in die große Stadt. Bis zu 90.000 Juden waren wegen des Passafestes dorthin gereist. Entsprechend war alles mit Menschen überfüllt. Man kann sich die Erleichterung vorstellen, als die Eltern ihn endlich finden. Vielleicht dort, wo sie ihn, den Zwölfjährigen zu allerletzt gesucht haben: Im Tempel bei den Gelehrten. Er hatte seine Eltern noch nicht vermisst, noch gar keine Angst verspürt. Er war noch ganz in die Diskussionen vertieft, das Hören und das Fragen. Weil wachsendes Wissen ja immer und immer mehr Fragen gebiert.

Anders ist diese Situation Jesu als die des Jungen in der Geschichte von Kristine Bilkau. Da war auch zuerst dieses Ganz-Bei-Sich-Sein, das aus der Sicht des Jungen ganz Selbstverständliche seiner Unternehmung: Keine Unsicherheit, keine Fragen – nur Freude und Genuß. Einfach da sein. Alles ok. Nur irgendwann, als der Rausch zuende war, kam die Angst: Wie geht es in dieser späten Nacht mit mir weiter? Dann die erleichternde, prägende Erfahrung hinter dem Ausgang: Meine Mutter ist da und wartet auf mich. Sie hat mir vertraut und mich fahren lassen. Und doch war sie in Gedanken bei mir und ist mit ihren Lackschuhen einfach zur Sicherheit gekommen, um mich im Notfall abzuholen. Sie hat mir vertraut, sich gesorgt, hat Vorsorge getroffen. Das vergißt der Junge nicht.

Lukas erzählt die Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel so, als ob Jesus über all dem neu Gelernten, seinen unaufhörlichen Fragen und manchen eigenen Überlegungen wirklich seine Eltern, seine Familie vergessen hatte. Jesus sucht und findet „seinen Vater“ in der Diskussion, im Disput - im Ringen um das richtige Verständnis des Gesetzes. Das bezeichnet man zu dieser Zeit als „Weisheit“. Die „Weisheit Gottes“ zeigt sich als aus der Schrift gewonnene Erkenntnisse. Gerade bei den Gesprächen mit den Schriftgelehrten, den „Weisen Israels“, ist Jesus „mitten in dem, was seines Vaters ist“. Gott ist in der Weisheit gegenwärtig. Und in der Weisheit zu sein, bedeutet in dem zu sein, was des Vaters ist. Jesus, der später selbst als menschengewordene Weisheit Gottes bezeichnet wird (1. Kor. 1, 21-25), begibt sich nach dem Zeugnis des Lukas schon als Junge in freier Entscheidung hinein in den Bezugsrahmen dieser Weisheit. Innerhalb dieses Bezugsrahmens entwickelt er im Laufe seines Heranwachsens Leitideen für ein „erwachsenes“ Leben aus einem freien Verständnis der Tora heraus. Es ist ein Bezugsrahmen, der um die Liebe Gottes zentriert ist. Er war so fokussiert, dass er die Zeit vergessen hatte, vom Ende des Passafestes nichts mitbekommen und den Aufbruch in das heimatliche Nazareth verpasst hatte. Ein ganz anderes Bild als das in der Lesepredigt vom 26.12.2020 abgedruckte. Es zeigte Jesus in einem Uhrenaufsatz ganz dem Vater und seiner Arbeit als Zimmermann zugewandt. Natürlich war die Lebenswelt der Eltern nicht nur von der Arbeit und den alltäglichen Verrichtungen bestimmt, sondern auch vom Glauben. Jesus wird als Kind von Beidem vieles erfahren, gelernt und erlebt haben. Nun war es großartig für ihn, in Jerusalem den Gelehrten seine Fragen stellen und darüber diskutieren zu können. Und er wurde von ihnen als Gesprächspartner akzeptiert. Mit solch intensiven Gesprächen zwischen ihrem wissbegierigen Sohn und den Gelehrten am Tempel hatten die Eltern nicht gerechnet. Wegen ihres Erschreckens machten sie ihm Vorwürfe. Wie so oft, wenn sie manch ungewöhnliche, wunderbare Dinge im Leben ihres Ältesten nicht verstanden hat, heißt es von Maria: „Sie behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.“ Die Erinnerungen des älteren Jesus an diese Zeit werden ganz andere sein als die der Eltern an die Wallfahrt zum Passafest nach Jerusalem.

Sicher lernen Eltern ihre Kinder und das Zusammenleben in der Familie in den Zeiten des Shutdowns noch einmal anders und intensiver kennen. Worauf fliegen die Kinder? Wo liegen ihre Interessen? Vielleicht wäre es sinnvoll, Kinder gelegentlich Kinder sein zu lassen und nicht ständig zu versuchen, sie als „Helikoptereltern“ vor möglichen vermeintlichen Gefahren bewahren zu wollen, sie zu bremsen und zu lenken, sprich: sie zu erziehen. Sondern als Erwachsene ihnen in ihren Suchbewegungen und in ihrem Entdeckerdrang neugierig zu folgen. Vielleicht wäre es gut, zu versuchen, gelegentlich die Welt mit Kinderaugen zu betrachten und die natürliche Weisheit von Kindern als gottgeschenkt zu begreifen. Wenn Kinder nicht von Erwachsenen entsprechend vorprogrammiert sind, gehen sie beispielsweise vollkommen vorurteilsfrei miteinander um. Ein Kind schert sich nicht um den sozialen Hintergrund oder die ethnische, kulturelle oder religiöse Tradition, der sein Gegenüber entstammt. Menschen, die mit Kindern arbeiten, erfahren jeden Tag, was Verhaltensforscher wissen: Mitgefühl und Gerechtigkeitssinn, Gemein Sinn und der Drang zur Gemeinschaft sind dem Menschen angeboren. „Bereits im Vorschulalter teilen Kinder fair,

auch wenn sie sich selber mehr zuschancen könnten. Sie bestrafen Egoisten sogar dann, wenn es zu ihrem eigenen Nachteil ist und helfen und leiden mit, wenn sie Gleichaltrige in Not sehen. Fast alle Lebewesen ‚verhalten sich im richtigen Moment solidarisch und kooperativ‘, schreibt der Verhaltensforscher Frans de Waal. Nämlich dann, wenn keine unmittelbare Konkurrenz und Gefahr droht, wenn Kleinmut und Angst (zum Beispiel der Erwachsenen) gerade keinen Ausgang haben – und sich das Gute ungebremst ausleben kann.“ (Werner Bartens).

„Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen“ (Matthäus 18, 3) sollte der im Tempel einst so selbstvergessene Junge in seinem späteren Erwachsenenleben einmal seinen Jüngerinnen und Jüngern sagen – in der Hoffnung, dass ihnen dieser Satz helfe, dass ihr Leben gelinge. Amen.

### **In EG 73: Auf, Seele, auf und säume nicht**

1. Auf, Seele, auf und säume nicht, es bricht das Licht herfür; der Wunderstern gibt dir Bericht, der Held sei vor der Tür, der Held sei vor der Tür.
2. Geh weg aus deinem Vaterhaus zu suchen solchen Herrn und richte deine Sinne aus auf diesen Morgenstern, auf diesen Morgenstern.
3. Gib Acht auf diesen hellen Schein, der aufgegangen ist; er führet dich zum Kindelein, das heißet Jesus Christ, das heißet Jesus Christ.
4. Drum mache dich behände auf, befreit von aller Last, und lass nicht ab von deinem Lauf, bis du dies Kindlein hast, bis du dies Kindlein hast.
5. Halt dich im Glauben an das Wort, das fest ist und gewiss; das führet dich zum Lichte fort aus aller Finsternis, aus aller Finsternis.

**Wir beten** zu dir Gott für unsere Kinder. Wir wissen, dass die gegenwärtige Zeit eine Herausforderung für sie ist, sie vielleicht Nachteile erleiden, weil die Schulen und Kindergärten geschlossen haben, sie Freunde nicht treffen können, die sportlichen Unternehmungen nicht möglich sind. Schenke ihnen und den Eltern kreative Ideen, diese belastende Zeit zu gestalten.

Wir denken an die Menschen, die als Folge einer Corona-Erkrankung um ihr Leben kämpfen müssen; an die Pflegekräfte und Ärzte, die sie unterstützen und ihnen helfen. Wir denken an die Menschen die in Pflege- und Altenheimen leben: Gib, daß sie bald geimpft werden können und kein Gefühl des Allein- und Einsamseins mehr ertragen müssen.

Ja, Herr, es ist schwer, die familiäre Enge in mancher Wohnung zu ertragen. Auch die Angst vor Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit, die Sorge um den Betrieb und die eigene Existenz sind schwer zu ertragen. Schenke Mut und Hoffnung und die nötige innere Kraft und Zuversicht, um damit umzugehen.

So sei du mit uns auf unseren Wegen. Alles, was uns bewegt, bringen wir vor dich, indem wir gemeinsam beten, wie Jesus Christus es uns gelehrt hat:

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

**„Einen gesegneten Sonntag und einen guten Start in die letzte Ferienwoche“**

wünscht Ihnen Pfarrer Winfried Ostmeier

von der

Ev. ref. Kirchengemeinde St. Johann, Lemgo